

Fachtagung „SMART Region – Digitalisierung und Kommunen“

www.pv-muenchen.de/veranstaltungen/digitalisierung

Das Thema Digitalisierung stand im Zentrum der Fachtagung „SMART Region – Digitalisierung und Kommunen“ von PwC und dem Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München (PV). Vertreter aus Kommunen und Verwaltungen in Bayern informierten sich über die Chancen der Digitalisierung und diskutierten intensiv über die unterschiedlichen Herausforderungen. Die Veranstaltung fand am Montag, 25. April 2016, in den Räumlichkeiten von PwC in München statt.

Fachvorträge, erfolgreiche Praxisbeispiele zu Handel, E-Government, Mobilität, E-Health und eine angeregte Podiumsdiskussion beleuchteten zahlreiche Aspekte der Digitalisierung und arbeiteten Handlungsempfehlung heraus. Die Teilnehmer erörterten u.a. folgende Fragen: Was macht eine digitale Kommune aus? Welche konkreten Anwendungen gibt es für die Verwaltung und für die Bürger? Und was sollte eine Kommune heute tun, damit sie morgen die digitale Zukunft gestalten kann?

Fazit

Die Digitalisierung bietet viele Chancen, um interne Prozesse in der kommunalen Verwaltung zu optimieren und den Service für die Bürger zu verbessern (Bürgernähe); hier gibt es schon einige Beispiele aus der Praxis (siehe nachfolgende Vorträge). Die Erwartungshaltung der Bürger ist hoch, da sie im Alltag viel digital unterwegs sind und per Smartphone schnell auf Informationen zugreifen können. Die kommunale Verwaltung sollte entsprechend mitziehen.

Damit Kommunen die Digitalisierung effizient umsetzen können, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein: eine ausreichende technische Infrastruktur (Breitband, Mobilfunk und Plattformen für die vernetzte Sammlung von Daten); eine zentrale Anlaufstelle auf Landesebene, die Kommunen bei der Digitalisierung an die Hand nimmt (beispielsweise das Zentrum Digitalisierung.Bayern); eine verstärkte Unterstützung der Staatsregierung bei der Finanzierung; gut ausgebildetes Personal in IT und Verwaltung sowie eine starke Kooperation der Landkreise und Kommunen untereinander und mit der Wirtschaft.

Zusammenfassung Vorträge und Diskussion

Nachfolgend finden Sie eine Zusammenfassung des Grußworts von Staatssekretärs Pschierer, der Fachvorträge – teils mit Präsentation zum Download – sowie der Podiumsdiskussion (ab Seite 5).

Grußwort Franz Josef Pschierer, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie

In seinem Grußwort merkte Staatssekretär Pschierer an, dass Bayern und Deutschland beim Thema E-Government in der europäischen Union nicht in der Champions League spielten, die baltischen Staaten seien da weiter. Er forderte zu erhöhtem Tempo auf. Bei der Digitalisierung legt er den Fokus auf den Handel: Die Innenstädte sollen weiterhin attraktiv bleiben und nicht vom Online-Handel ausbluten, was besonders für den Städtetourismus eine große Rolle spiele. Zentrale Herausforderung der nächsten Jahre sei es, den Online- mit dem stationären Handel

sinnvoll zu verknüpfen. Und da benötigt jede Kommune eine individuelle Strategie. In diesem Zusammenhang führte er das Modellprojekt „Digitale Einkaufsstadt“ (<http://www.bayern.de/start-des-modellprojekts-digitale-einkaufsstadt-bayern/>) an, an dem die Städte Coburg, Günzburg und Pfaffenhofen an der Ilm teilnehmen.

Vorträge

„SMART Region – Bayern wird digital“: Felix Hasse, Partner bei PriceWaterhouse Coopers im Bereich Government & Public Services Bayern

Als externer Berater unterstützt PwC den Freistaat Bayern und die Kommunen bei der Umsetzung von Digitalisierung. Felix Hasse, Partner bei PriceWaterhouse Coopers im Bereich Government & Public Services Bayern, führt in das Thema Digitalisierung ein und liefert die Grundlagen. Die Digitalisierung revolutioniert sämtliche Branchen wie etwa Medien, Handel, Autoindustrie und betrifft alle Lebensbereiche wie Wohnen, Arbeiten, Infrastruktur, Verwaltung, Mobilität, Kultur und Bildung. So schaut nach Aussagen von Hasse jede Person pro Tag im Schnitt 200 bis 240 Mal auf sein Handy. Im Hinblick auf die Infrastruktur nennt Hasse Jütland als Vorzeigebispiel: Dort verfügt jedes Haus über einen Glasfaseranschluss; wie bei der Elektrizität kommt für den Anschluss der Staat auf. Zudem bekommt jeder Bürger eine digitale Signatur für den Postverkehr mit den Behörden über das Internet. Als Treiber der Digitalisierung definiert Hasse Big Data, neue Kundenmacht und eine mobile Infrastruktur.

Gemäß einer PwC-Studie „Deutschlands Städte werden digital“ (<http://www.pwc.de/de/offentliche-unternehmen/pwc-studie-deutschlands-staedte-werden-digital.html>) haben Kommunen die Bedeutung der Digitalisierung erkannt, ihre Strategie und Organisation aber noch nicht darauf ausgerichtet. 84 Prozent der Landkreise und 85 Prozent der Städte investieren aktuell in Digitalisierungsprojekte; dahinter steckt aber keine ganzheitliche Strategie, sondern es handelt sich eher um Einzelmaßnahmen. Der ländliche Raum hat dabei andere Herausforderungen als die Städte, die sich eventuell durch die Digitalisierung lösen lassen (z.B. Zugang zu medizinischer Versorgung, Rückgang des Einzelhandels, Wohnungsleerstand etc.). Mit der Digitalisierung wollen Kommunen Prozesse optimieren, Partizipation erleichtern, und Standortqualität erhöhen. Die Kommunen sollten die Initiative schnellstens selbst in die Hand nehmen, mahnt Hasse: „Da sich wahnsinnig schnell etwas ändert und damit Kommunen attraktiv bleiben, müssen sie früh damit anfangen.“

„Nahversorgung online-offline: Chancen und Risiken der Digitalisierung für den ländlichen Raum“, Alexander Spickenreuther, Geschäftsführer Handelsverband Bayern e.V.

In seinem Vortrag schildert Alexander Spickenreuther, Geschäftsführer des Handelsverbands Bayern e.V. (HBE), die aktuelle Marktentwicklung im Einzelhandel. Der HBE vertritt die Interessen des bayerischen Einzelhandels. Der Umsatz ist insgesamt konstant geblieben, die Marktanteile haben sich verschoben, bei gleichzeitig steigenden Einzelhandelsflächen. 10 Prozent des Umsatzes im Einzelhandel wird online getätigt; Lebensmittelhandel findet online quasi nicht statt (Anteil 1 Prozent). Spickenreuther rechnet aber damit, dass der „Big Bang“ noch kommt und der Online-Anteil am Lebensmittelhandel 2020 rund 20 Prozent beträgt. Wie sieht nun das Zusammenspiel von Online-Shop und Ladengeschäft aus? „Reine Online-Anbieter verlieren Marktanteile (-20 Prozent für amazon und ebay).“, führt Spickenreuther aus. Der stationäre Handel profitiert davon: Der Trend geht hin zu Cross-Channel-Anbietern, stationäre Buchhändler kämpfen sich Terrain zurück und reine Internet-Anbieter eröffnen Ladengeschäfte wie etwa notebookbilliger.de.

Die Anzahl der mobilen „Heavy User“ nimmt drastisch zu, ein Drittel des Online-Handels erfolgt bereits über Smartphones. Daher spielt das Mobile Marketing (QR-Codes, Location-Based-Services) künftig eine entscheidende Rolle. Wichtig dafür ist der Ausbau von Mobilfunk und Breitband, vor allem auf dem Land. Weitere Trends sind kommunale Marktplätze (Rakuten.de in Bamberg), Lieferservices, Zusatzservices (Post, Reinigung etc.), und größere Verkaufsflächen im Lebensmitteleinzelhandel (wachsende Sortimentsbreite und -tiefe durch veränderte Ernährungsgewohnheiten). Um die Nahversorgung der Bevölkerung gerade auch im ländlichen Raum zu gewährleisten, müssen Kommunen überlegen wie sie die verkehrliche Entwicklung und integrierte Standorte mit Flächenentwicklung in den Ortskernen etablieren und aktives Standortmarketing angehen. Fazit für die Händler: Ohne Online-Handel können sie künftig nicht überleben; gerade kleine und mittlere Händler stellt das aber vor große Herausforderungen, da häufig die Mittel fehlen.

„Bürgerservice-Portal – rund um die Uhr für Bürger und Unternehmen da“, Michael Diepold, Leiter Geschäftsfeld eGovernment bei der Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern

In seinem Vortrag stellt Michael Diepold, Leiter Geschäftsfeld eGovernment bei der AKDB, die Digitalisierungsinitiative Montgelas 3.0 der Bayerischen Staatsregierung. Mit dieser will der Freistaat das E-Government in Bayern vorantreiben. Die AKDB ist eine Anstalt für Kommunale Datenverarbeitung in Bayern. Sie unterstützt als öffentlich-rechtliche Einrichtung in der Trägerschaft der kommunalen Spitzenverbände Kommunen beim Einsatz von IT.

Das Bürgerservice-Portal der AKDB ermöglicht Bürgern und Unternehmen eine medienbruchfreie Abwicklung von Verwaltungsdienstleistungen über das Internet. Mehr als 750 Kommunen nutzen das Portal für elektronische Services; die Plattform lässt sich in den eigenen Webauftritt integrieren. Es gibt 70 Fachdienste, von der Beantragung des Führerscheins über Kfz-Anmeldung bis hin zum Passwesen, Geburtsurkunden etc. Der Fokus liegt hierbei laut Diepold auf der Sicherheit von Kommunikation und Daten durch Authentifizierung und Vertrauensniveau.

„Digitalisierung im ÖPNV: Chance für innovative Mobilität im MVV“, Dr. Markus Haller, Bereichsleiter Konzeption beim Münchner Verkehrs- und Tarifverbund GmbH

Auch im ÖPNV schreitet die Digitalisierung weiter fort. Man denke nur an die elektronische Fahrplanauskunft (EFA), MVV-App oder Handy- und Online-Ticket. Nach Informationen von Dr. Markus Haller, Bereichsleiter Konzeption beim MVV, hat die EFA derzeit 80 Millionen Anfragen pro Monat. Und auch hier geht der Trend zur mobilen Nutzung – rund zwei Drittel der Abfragen erfolgen über mobile Endgeräte und die MVV-App hat bereits 1,4 Millionen Downloads. Die Online- und Handy-Tickets lassen sich direkt aus der Fahrplanauskunft heraus buchen. „Die neuen Möglichkeiten wecken neue Ansprüche.“, formuliert Haller. Die Kunden wollen die Digitalisierung. „Das Thema hat einen solchen Elan, dass wir mit dem bestehenden Personal hinterherhinken.“, gibt Haller zu.

Ziel des MVVs ist der Aufbau eines Mobilitätsportals, das verschiedene verfügbare Mobilitätsangebote in der Region raumübergreifend und diskriminierungsfrei einbinden soll. Dazu gehören neben dem ÖPNV auch Dienste wie Car- und Bike-Sharing sowie P+R-Informationen. Der Clou dabei: Das Portal soll Echtzeitinformationen anzeigen. Als Beispiel führt der MVV-Mobilitätsexperte die dynamische P+R-Belegung und verschiedene Anwendungsszenarien an. So zeigt das System etwa dem Autofahrer an: „Hier ist die nächste freie P+R-Anlage. Fahr dort hin und steige in den ÖPNV um.“ Zudem muss sich der MVV laut Dr. Haller vom Verkehrsverbund hin zu einem Mobilitätsverbund entwickeln, der neben den bereits verfügbaren Fahrgastinformationen durchgängig Echtzeitinformationen bereitstellt.

„E-Health, Telemedizin und Gesundheitstelematik“, Michael Müller, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Bayerischen TelemedAllianz

(in Vertretung Dr. med. Siegfried Jedamzik, Geschäftsführer)

Insbesondere im ländlichen Raum wird der Zugang zu medizinischer Versorgung mangels Ärzte oder Krankenhäuser schwieriger. Wie lässt sich mit Hilfe von IT und Technologie die Versorgung der Patienten kosteneffizient optimieren? Die Bayerische Telemedallianz (BTA) fungiert seit 2012 als landesweiter Ansprechpartner für alle Aktivitäten im Bereich Telemedizin, E-Health und Gesundheitstelematik und wird vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege gefördert. Sie initiiert, koordiniert und vernetzt telemedizinische Initiativen und Projekte in Bayern. Zu Beginn seines Vortrags definiert Müller die Begriffe E-Health, Gesundheitstelematik und Telemedizin. Gesundheitstelematik der Einsatz von Informations- und Telekommunikationstechnologien (IKT) im Gesundheitswesen. E-Health fokussiert stärker auf den Patienten. Die Telemedizin ist ein Teilbereich beider. Mit ihr wird eine medizinische Leistung mittels IKT erbracht. Sie soll den Arzt nicht ersetzen, sondern entlasten, und hat zum Ziel, Therapie und Vorsorge zu optimieren, räumliche Distanzen zu überwinden sowie Kosten und Zeit einzusparen.

Als Projektbeispiele in Bayern nennt Müller die Telemedizin in der Notfallversorgung: So gibt es Bayern drei große Schlaganfallnetze bestehend aus regionalen Zentren und Satellitenkliniken, damit Schlaganfallpatienten schneller behandelt werden können. Die Klinik kann Spezialisten aus der Uniklinik per Video zuschalten. Bei SPEED geht es um die sektorübergreifende Pflegedokumentation und Versorgung. Verschiedene Pflegeheime sind telemedizinisch mit dem behandelnden Hausarzt verbunden. Mit einem Blick in die Dokumentation kann der Arzt entscheiden, ob er den Patienten noch besuchen muss oder nicht. Im Falle der sogenannten „Mobilen Schwestern“ wie etwa JUTTA (JUSt in Time Assistance) entlasten Krankenpflegerinnen oder Arzthelferinnen die Ärzte. Und MyRehab ist eine Therapie- und Trainingsumgebung für die Reha zu Hause; ein Therapeut betreut den Patienten regelmäßig per Video.

„Bayern Digital – zahlreiche Initiativen, Dr. Holger Wittges, Geschäftsführer des Zentrums Digitalisierung.Bayern

Im Zentrum Digitalisierung.Bayern (ZD.B) bündelt die Bayerische Staatsregierung bestehende Aktivitäten im Bereich der Digitalisierung und entwickelt sie zukunftsfähig weiter; den Hut hat hier das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie auf. In seinem Vortrag erläutert Dr. Wittges Konzept und verschiedene Initiativen des ZD.B. sowie eine Auswahl an Förderprogrammen des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft. Das ZD.B soll Bayern langfristig für den Wandel der Digitalisierung rüsten. Dr. Wittges spricht von „digitalen Seidenstraßen“, die neue Verbindungen schaffen. Wenn Unternehmen keine neuen Handelswege aufbauen, sind sie nicht mehr „Teil des Spiels“. „Es gibt keine Alternative zur Digitalisierung, als sich damit auseinanderzusetzen, sie zu nutzen und weiter zu entwickeln.“, meint Dr. Wittges.

Mit Blick auf den digitalen Wandel vernetzt das Zentrum bayerische Unternehmen und Gründer, Hochschulen sowie Forschungseinrichtungen im Rahmen interdisziplinärer Themenplattformen (z.B. vernetzte Mobilität, digitale Produktion, digitale Gesundheit/Medizin, IT-Sicherheit) zu Schlüsselthemen der Digitalisierung. Diese Plattformen kurbeln den Informationsaustausch und Wissenstransfer an. Weitere Maßnahmen des Zentrums fördern Innovationen und Gründungen, wie etwa 20 neue Professuren, bayernweite Innovationslabore, um Unternehmen und Studierende zusammenzubringen, sowie eine Entrepreneurship-Ausbildung, um fachliche und unternehmerische Kenntnisse aufzubauen.

Podiumsdiskussion

Was macht eine Region smart?

(Moderation Jürgen Mauerer, freier IT-Fachjournalist)

Die Dynamik der Digitalisierung nimmt zu. Die Kommunen sind stark gefordert, mit der rasanten Entwicklung und den Innovationen Schritt zu halten. Sie müssen aktiv werden, damit sie und so Bayern den Zustand „smart“ erreichen – darüber sind sich die Diskutanten auf der Fachtagung „SMART Region – Digitalisierung und Kommunen“ einig. Thomas Eichinger, Landrat des Landkreises Landsberg am Lech und PV-Vorstandsmitglied, definiert eine Region als smart, wenn sie über die nötige Infrastruktur wie Breitband und auch Mobilfunk verfügt und dem Bürger alle nötigen Systeme für die digitale Kommunikation mit den Behörden von zu Hause aus zur Verfügung stellt. Eichinger räumt ein, dass sein Landkreis noch nicht so weit sei. Er plädiert für eine moderate Umstellung in den kommunalen Verwaltungen, da es Aspekte wie Behördenkultur, IT-Fachpersonal, Verwaltungssysteme und auch Gesetze zu berücksichtigen gilt. Für Dr. Markus Haller, Bereichsleiter Konzeption beim MVV, spielt das Thema Verkehr hier eine große Rolle. Er fordert eine „multimodale, übergreifende Verkehrsplanung für ÖPNV, Straße und neue Mobilitätsformen“, die Echtzeitinformationen für den Verkehr liefert. Gastgeber Felix Hasse, Partner bei PwC und Leiter Government & Public Services Bayern, fasst die Definition „smart“ breiter, nämlich sich neben den technischen Gegebenheiten „smart mit der Entwicklung auseinanderzusetzen und seine Position zu finden“, gerade im Hinblick auf den Wettbewerb ländlicher Raum versus Städte.

Fußfesseln und andere Hindernisse

Die Attraktivität einer Kommune als Standort hängt entscheidend vom Fortschritt der Digitalisierung ab. So sollten Kommunen bessere Rahmenbedingungen schaffen und das offene Gespräch mit der Wirtschaft suchen. Der gemeinsame Austausch aller Beteiligten wie Verwaltung, Wirtschaft, Verkehrsunternehmen etc. ist laut Alexander Spickenreuther, Geschäftsführer des Handelsverbands Bayern e.V., die Voraussetzung für eine smarte Region. Nur mit vereinten Kräften „kann man zu pragmatischen Lösungen kommen“ und so beispielsweise den Handel unterstützen, führte Spickenreuther aus. Dem stimmten die Teilnehmer des Podiums und der Fachtagung zu. Hasse lenkt den Blick der Teilnehmer auf die Region Schleswig-Holstein: Dort setzen Kommunen stark auf ihre Stadtwerke, um smarte Lösungen zu finden.

Als Bremse auf dem Weg zur Digitalisierung sahen Hasse und Spickenreuther gesetzliche Regelung wie etwa die Stellplatzordnung beim Bau neuer Wohnungen oder den Datenschutz, da man den Bürger um Erlaubnis fragen muss. Den Datenschutz bezeichnete Spickenreuther als „Fußfessel“, die einen Standortnachteil gegenüber amerikanische Unternehmen u.a. für den Handel bedeutet. Landrat Eichinger weist daraufhin, dass Gesetze und Verordnungen die Ängste und Themen der Bürger widerspiegeln und mit einer Deregulierung nicht zu rechnen ist. Als weiteres Hindernis sehen die Diskutanten Kapazitätsengpässe beim Fachpersonal und der Finanzierung von IT-Stellen, da die freie Wirtschaft besser zahlt.

Was zudem fehlt, ist eine übergreifende Strategie für die Digitalisierung; meist geht es nur um Einzelprojekte. So empfiehlt PwC-Partner Hasse den Kommunen: „Eine digitale Agenda zu haben und zwei bis drei Punkte umzusetzen, ohne sich zu verzetteln, wäre der Sache dienlich.“ Die Digitalisierung ist ein langfristiger Prozess und die Verantwortlichen in den Kommunen müssen dafür erst ein Bewusstsein schaffen. So gibt Mobilitätsexperte Dr. Haller denn auch an:

„Personal ist nicht alles, eine vernetzte, übergreifende Mobilität muss in die Köpfe rein. Im Moment arbeiten wir bei der Verkehrsplanung in Schubladen.“

Kommunale Zukunft digital gestalten

Bei allen Herausforderungen und betriebswirtschaftlichen Zwängen stellen die Diskutanten fest, dass es jede Kommune in der Hand hat, für sich zu entscheiden, ob sie attraktiv bleiben will oder nicht. Es gibt hier kein allgemeingültiges Patentrezept; jede Kommune ist als Einzelfall zu betrachten und hat ihre eigenen Anforderungen bei der Digitalisierung zu definieren. Und zumindest den Kommunen rund um München geht es nach Aussage von Landrat Eichinger so gut, „dass sie sich das leisten können“.

Damit eine Kommune ihre digitale Zukunft gestalten kann, rät Landrat Eichinger den Verantwortlichen eine Priorisierung der Themen vorzunehmen, zu investieren, die Vorteile der Digitalisierung für die Mitarbeiter herauszuarbeiten (etwa Effizienzgewinn und Standortvorteile) und das Konzept sowie die positiven Effekte in der Bürgerschaft zu bewerben. Dr. Haller ruft zu einer gemeinsamen Lösung zwischen den Landkreisen und Kommunen auf, damit beispielsweise die Metropolregion München zu einer smarten Metropolregion wird. Hasse fordert zum überregionalen Austausch auf und ermuntert mit Verweis auf die erfolgreichen Beispiele Car- und Bike-Sharing, neue Wege zu gehen. Vom Zentrum für Digitalisierung.Bayern (ZD.B) erhoffen die Kommunen auf Landesebene eine zentrale Anlaufstelle, die verstärkt bei der Digitalisierung unterstützt, Modelle für die Umsetzung bereithält und bei technischen Ausschreibungen hilft. So ist laut Dr. Wittges, Geschäftsführer ZD.B eine Themenplattform „Smart City“ im nächsten Haushalt eingeplant.